Medien

Majestätsbeleidigung

Interview mit Moderator Olaf Kracht

SPIEGEL: Herr Kracht, in der nächsten Woche moderieren Sie zum letztenmal den „Heißen Stuhl“. Sind Sie nach mehr als fünf Jahren amtsmüde? Oder hat sich die Sendung überlebt?

Kracht: Es ist nicht nur Müdigkeit. Anfang 1989 hat der „Heiße Stuhl“ einen Sinn und Zweck gehabt. Ich habe versucht, ins Fernsehen eine ehrlichere, direktere Form der Auseinandersetzung zu bringen.

SPIEGEL: Viele werteten die gewollt laute Konfrontation in der Sendung als Verfall der Gesprächskultur.

Kracht: Daß die Rededuelle auf dem „Heißen Stuhl“ manchmal Show wurden, weiß ich. Aber es war mein Ziel, Show-Kämpfe auf das zurückzuführen, was sie eigentlich sein sollten: eine Konfrontation echter Meinungen. Ich bin eingeschritten, wenn jemand anfing rumzulabern. Ich habe das Image in Kauf genommen, ein Krawallo zu sein, weil ich dachte, es sei notwendig, Leute auf den Teppich zu bringen. Dies ist schwer, weil es eine gewisse Überheblichkeit gibt.

Kracht

SPIEGEL: Sie meinen, daß Ihnen in letzter Zeit Spitzenpolitiker abgesagt haben?

Kracht: Ja, inzwischen ist es so, daß Spitzenpolitiker davor zurückschrecken, in aller Öffentlichkeit wirklich offen zu sprechen. Einige sagten, wir haben es nicht nötig, uns gegen vier Gegner zu verteidigen. Sie empfanden eine solche Situation als Majestätsbeleidigung.

SPIEGEL: Politik ist kompliziert und kein Feld für Schlagworte.

Kracht: Die Meinungsbildung in der breiten Bevölkerung läuft über Schlagworte. Natürlich ist Politik schwierig, aber auch Politiker machen nichts anderes, als daß sie Inhalte in einfache Verpackungen stecken, sie müssen sich gefallen lassen, wenn man sie beim Verpacken stellt. Aber Politiker mit alter Stärke und alter Persönlichkeit werden immer seltener.

SPIEGEL: Dann laden Sie doch andere Menschen ein.

Kracht: Es laufen durch die Massierung der Talkshows immer mehr Leute herum, die nur eine vorgefertigte Meinung loswerden wollen. Das macht es schwer, dem Zuschauer tatsächlich noch etwas zu vermitteln.

SPIEGEL: Feige Politiker, immer mehr Rechthaber und Missionare in den Quasselrunden. Sie haben resigniert?

Kracht: Ich würde nicht sagen, daß ich nie wieder eine Talkshow machen werde.

SPIEGEL: Aber das Genre ist ausgelaugt?

Kracht: Im Moment kann im Fernsehen jeder mit jedem über vieles reden. Aber das, was wirklich besprochen werden müßte, wird nicht gesagt. Und wer in Talkshows auftauchen müßte, kommt nicht.

wendet sich wie eine Mutter Teresa den Armen zu. Der Film (USA 1990) stammt von Woody Allen, der aber nicht auftritt. Intendiert war wohl die weibliche Ausgabe des Stadtneurotikers, doch traut sich Allen nicht, über Alice so ironisch herzufallen wie über sich selbst. Der Film – eine TV-Premiere – lehrt: Frauen sind zwar die besseren Menschen, aber die schlechteren Komiker.

DONNERSTAG

20.15 – 20.59 Uhr ARD

Monitor

Die roten Socken der CDU / Leistungssport – Horrordroge als neues Dopingmittel / Rechtsextreme bei der Polizei / Kirchenstreit um Trauungen / 20. Juli – schlechte und rechte Widerstandskämpfer.

23.00 – 24.00 Uhr ARD

Krieg der Wölfe

Über die Schlacht der Geheimdienste berichten Maurice Najman und Michel Meurice und kündigen einen Scoop an: „Erstmals, abgesehen von kleineren Interviews, packt Markus Wolf richtig aus.“

0.35 – 2.05 Uhr ARD

Die Nacht des Jägers

Ein fanatischer Wanderprediger (Robert Mitchum), in Wahrheit ein notorischer Frauenmörder, aber nur wegen eines kleinen Delikts in den Knast gekommen, möchte nach der Freilassung an die versteckte Beute eines hingerichteten Bankräubers kommen und setzt dessen Witwe (Shelley Winters) und deren Kinder unter Druck. Aus der Vorlage, einem Roman von Davis Grubb, machte Charles Laughton in seiner einzigen Regie-Arbeit (USA 1955) eine, wie die *Süddeutsche Zeitung* schrieb, märchenhaft träumerische Geschichte, „ein sanftes Gewebe aus phantastischen Bildern, mit einem von Zeit zu Zeit immer stärker werdenden Horrorgefühl durchsetzt“.

FREITAG

20.15 – 22.15 Uhr Sat 1

Little Nikita

Jeff N. Grant (das vor kurzem gestorbene Jugendidol River Phoenix) ist ein wilder Bursche und ein echter amerikanischer Patriot. Er will Flieger werden in der U. S. Air Force. Doch dann entdeckt er, daß das N. seines Vornamens für Nikita steht: Er ist der Sohn von Eltern, die vom KGB einst als „Schläfer“ ins Land geschleust wurden und die Moskau nun zu gefährlichem Agentenleben erwecken will. Richard Benjamins Agententhriller (USA 1988) kam bei der Kritik nicht an. Die *Süddeutsche Zeitung* schrieb: „Messer blitzen, Kugeln schwirren, Männer sterben. Aber kein Bild trifft uns ins Herz.“

„Die Nacht des Jägers“-Darsteller Mitchum